

Schicksale von echten Widerstandskämpfern

Der vierte Band der Reihe „Bayern in der NS-Zeit“ befaßt sich auch mit dem Ansbacher Robert Limpert

Entgegen der historischen Wahrheit wird heute in verstärktem Maße der Versuch unternommen, das Hitler-Deutschland quasi nachträglich mit einem engmaschigen Netz von Widerstandszellen zu überziehen. Das bringt im abstraktesten Fall mit sich, daß sich mitunter Leute im nachhinein als Widerstandskämpfer fühlen, weil sie einmal gewagt haben, den Blockwart mit „Grüß Gott!“ statt mit „Heil Hitler“ zu beehren.

Wohlthuend von Tendenzen dieser Art hebt sich da der Band IV der Schriftenreihe „Bayern in der NS-Zeit“ ab. Auf insgesamt 262 Seiten beschreibt die Doktorantin Elke Fröhlich die Schicksale von wirklichen Widerstandskämpfern gegen die nationalsozialistische Diktatur. Im letzten von zehn Kapiteln berichtet die Autorin über das Leben und Sterben des Ansbacher Widerstandskämpfers Robert Limpert, der nach einem Schnellgerichtsverfahren am 18. April 1945 neben dem Rathausportal auf grausame Weise erhängt wurde.

Soweit aus der spärlichen Literatur ersichtlich, handelt es sich bei dem von Elke Fröhlich mit „Ein junger Märtyrer“ betitelten 32seitigen Kapitel um die bislang umfangreichste Arbeit über den „Fall“ Limpert. Als Quellen dienen der Doktorantin nach eigener Bekundung in erster Linie die Einsichtnahme in die Akten des Gerichtsverfahrens gegen den damaligen Stadtkommandanten Dr. Ernst Meyer, Oberst der deutschen Luftwaffe. Er war es, der das Todesurteil gegen Limpert eigenhändig voll-

streckt hat. Weitere Quellen waren Briefwechsel und Telefonate mit dem einstigen „Freundeskreis Robert Limpert“ und der jüngeren Schwester des Widerstandskämpfers. Es fällt hier übrigens auf, daß aus dem „Freundeskreis“ (Ist er identisch mit einem Widerstandskreis?) nur wenige Persönlichkeiten namentlich genannt sind, die überdies noch am äußersten Rand der Geschehnisse vom April 1945 angesiedelt sind.

Auf diesem Hintergrund gestaltet Elke Fröhlich das Wirken und das Ende Robert Limperts, der nicht einmal 20 Jahre alt wurde. Sie schildert ihn als einen in vieler Hinsicht außergewöhnlichen Menschen: grundgescheit, gefestigt in der Moral- und Sittenlehre der katholischen Kirche und nimmermüde in der zum Teil viel zu offenen geistigen Bekämpfung des Nationalsozialismus. Denn: Robert Limpert, der von Kindheit an schwer herzkrank war, machte aus seinem Antinationalsozialismus nirgendwo ein Hehl. In diesem Sinne war er bei den Trägern herrschender Funktionen in Ansbach amtsbekannt.

Was bei einem 19jährigen sicher nicht alltäglich ist, war die Abfassung eines persönlichen und eines „politischen Testaments“ sowie die Formulierung seiner eigenen Todesanzeige, aus der lediglich das Todesdatum ausgeklammert war. Das war im Februar 1945. Ohne Zweifel hat Robert Limpert Todesahnungen, wenn nicht gar Todessehnsucht gehabt. Seinen Eltern, seiner Schwester und allen seinen Be-

kannten legte er in seinem persönlichen Testament inständig nahe, Nächstenliebe zu praktizieren, gegenüber „allen Menschen“.

Es steht dieses idealistische Streben in einem eigenartigen Gegensatz zu Passagen der von ihm verfaßten Flugblätter, die er in den Nächten vor dem Einmarsch der Amerikaner an Hauswände und Schaufenster klebte. Im „Flugblatt Nr. 2“ heißt es beispielsweise: „... Wir alle wollen unsere bisher verschonte Stadt retten! Wenn die (amerikanischen - Red.) Panzer kommen: Weiße Fahnen raus! Niemand leistet Widerstand! Tod den Nazi-Henkern!“ Das „Flugblatt Nr. 3“ endete so: „... Das Sekretariat Ansbach der sechs vereinten deutschen antinazistischen Parteien des Friedens und Wiederaufbaus.“ Wollte Robert Limpert damit die hiesigen NS-Behörden in die Irre führen? Niemand weiß es und wird es je erfahren. Tatsache ist: Bis zum heutigen Tag deutet nichts darauf hin, daß es hier jemals ein „Sekretariat Ansbach“ gegeben hat.

Fragen dieser Art hat die Autorin bewußt oder unbewußt außer acht gelassen. Andererseits teilt sie kräftige Seitenhiebe auf Justizbeamte aus, die über Oberst Meyer oder SS-General Simon zu Gericht gesessen sind. Auch zahlreiche Namen damaliger Polizeibeamter führt Elke Fröhlich in ihrem Buch an, das rund vier Jahrzehnte nach den schrecklichen Ereignissen geschrieben wurde. kk

Elke Fröhlich, Martin Broszat: „Bayern in der NS-Zeit, Band IV.“ Oldenburg-Verlag, München, 262 Seiten, broschiert, DM 48,-